

Das über Gengenfeld hereingebrochene Unwetter hatte ziemlich viel Verheerungen im Gefolge gehabt. Einige Häuser waren vom Blig geschädigt worden, auch hatte der orkanähnliche Sturm zahlreiche Ziegel von den Dächern entführt und mehrere der leichter gebauten Ställe eingerissen. Der Schaden jedoch, welchen der Wollenbruch herbeigeführt, war bei Weitem der größte, denn er hatte das Thal in weitem Umkreise fußhoch unter Wasser gesetzt, das sich erst allmählich wieder verließ. Umfassende Reparaturen wurden nöthig, und auf Wiesen und Feldern bemühten sich zahlreiche Arbeiter, die von den Wasserfluthen gerissenen tiefen Löcher wieder auszufüllen.

Gerold hatte jetzt viel zu thun, und ziemlich ermattet stieg er heute von dem Wildkopf abwärts, in dessen unmittelbarer Nähe der Schlag lag, welcher durchforstet werden sollte. Der Blig hatte dort mehrfach selbst die Arbeit besorgt und herrliche Baumriesen gefällt, deren verkohlte Stämme am Boden lagen. Ein solcher Anblick stimmt immer wehmüthig, und so verfolgte denn auch Gerold nachdenklich seinen Weg, hin und wieder stehen bleibend und tief aufseufzend.

Der Pfad führte ihn an der Moosshütte vorüber, in welcher er wenige Minuten rasten wollte. Ohne aufzublicken trat er in den kleinen Raum ein, bis ein leises Räuspern ihn aus seinem Sinnen aufschreckte.

Auf der Bank saß Afra. Sie sah sehr bleich und abgehärtet aus. Es war mit ihr und Gerold eine seltsame Wandlung vorgegangen, denn Beide betrachteten sich so friedlich, als ob nie ein Sturm zwischen ihnen gewüthet hätte. Afras Augen schossen keine Blitze mehr, und Gerold schien das unerwartete Zusammentreffen sogar erwünscht zu sein.

Er verneigte sich höflich und trat an das Mädchen heran.

„Ich hätte schon längst Ihrem Herrn Vater meine Aufwartung gemacht,“ begann er in zuvorkommendem Tone, „aber ich fürchtete, daß Ihnen mein Besuch nicht willkommen sein möchte. Somit gestatten Sie mir, Fräulein Afra, Ihnen hier auf neutralem Gebiet die Grüße und den herzlichsten Dank von Ihrer Frau Tante und Ihrem Vetter Joseph zu überbringen.“

„Wofür?“ gab Afra in freundlichem Ernst zurück. „Sie wissen recht gut,“ sprach Gerold weiter, „daß Ihr Oheim seine Rettung einzig und allein Ihrem guten Vater verdankt. Wäre er mit seinen Leuten nicht rechtzeitig zu Hilfe geeilt, so würde sein Bruder in den Abgrund gestürzt sein und den Tod in dem angeschwollenen Bach gefunden haben.“

Afra erwiderte nichts, sondern blickte vor sich nieder. „Es war edel von Ihrem Herrn Vater, daß er sich seines verunglückten Bruders, trotz der bestehenden Feindschaft, so hilfreich annahm, ihn nach dem Bureau bei den Sägemühlen verbringen ließ, für trockene Kleider sorgte und den durch den Sturz Betäubten dann in seinem Bernerwägelchen nach Hause schaffte, wo er jetzt in schwerem Fieber liegt.“

„Wir haben bemerkt, daß der Arzt aus der Stadt ihn täglich besucht,“ erwiderte Afra nach kurzem Schweigen. „Ist sein Zustand besorgnißerregend?“

(Fortsetzung folgt.)

Eltern, zanket nicht mit einander vor Euren Kindern.

So lange wir uns noch nicht in Engel verwandeln und deren Eigenschaften besitzen, wird es vorkommen, daß selbst in den besten und gebildetsten Familien manchmal zwischen den Eltern eine Meinungsverschiedenheit herrscht, die nicht allzu rasch ausgeglichen wird, da der Mann, auf sein Recht als Eheherr pochend, nicht nachgeben will, während die Frau, gereizt durch den Widerspruch, seine Ueberlegenheit nicht anerkennt. Deswegen soll nicht gesagt sein, daß der Mann überall und in allen Dingen Recht hat mit seiner Meinung und Ansicht und den Nagel stets auf den Kopf trifft. Aber das ist sicher, daß in den meisten Fällen der Ehemann einen weiteren, einsichtsvolleren Blick besitzt, mehr Erfahrung gesammelt hat und daher Manches besser beurtheilen kann, wie die Frau.

Eine kluge Frau weiß im richtigen Augenblick zu schweigen, sich scheinbar ihres Gatten Meinung zu unterwerfen und den Moment abzuwarten, da er, beruhigt, einer gütigen, leidenschaftslosen Vorstellung zugänglich ist. Ist ihre Ansicht von der Sache die richtige, wird der Mann sie dann freudig anerkennen, während vorher der Widerspruch ihn reizte und aufstachelte.

Als ich meinem Gatten in sein Heim folgte und Abschied nehmend in Mitters Armen lag, da flüsterte sie mir noch zu: „Reize niemals durch Widerspruch, suche Dich jederzeit zu beherrschen und nachzugeben, selbst wenn Du von der Richtigkeit Deiner Ansicht überzeugt bist, die Gelegenheit wird schon kommen, da Du den Beweis derselben liefern kannst.“

Diese Worte, im Augenblick der Trennung gesprochen, hinterließen einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf mein empfängliches Gemüth. Ist es mir manchmal auch schwer geworden, darnach zu handeln

— denn auch ich gehöre nicht zu den Engeln — so elang es mir trotzdem, und noch heute danke ich es meinem längst verstorbenen Mütterchen, daß sie so zu mir gesprochen hat.

Hestige Auseinandersetzungen kommen zuweilen in den meisten Familien vor, manche Frauen behaupten sie wärzten das Leben, und das Verfühnen hinterher sei gar so süß.

Der Geschmack ist verschieden. Ich sollte meinen, daß solche Momente, wenn sie sich öfters wiederholen, abstumpfen und eine gewisse Gleichgültigkeit hervorgerufen, die nichts mehr bannen kann. Und um das „Süße“ der Versöhnung willen ist schon manches wahre Glück in die Brüche gegangen.

Doch davon wollte ich nicht reden, sondern von der unseligen Gewohnheit mancher Eltern, ihren Streit, wenn man es so nennen darf, in Gegenwart der Kinder auszusprechen. Im Zorne, wenn die feindlichen Elemente mit mehr oder minder Hestigkeit aneinandergerathen, denkt keiner der Betheiligten daran, die Kinder hinauszuschicken, ihnen den Anblick zu ersparen, den die uneinigen Eltern ihnen darbieten. Glaubt mir, all Ihr Väter und Mütter, Ihr thut sehr Unrecht daran, denn Ihr erstickt, erdrückt in den jungen Herzen die schönsten Pflänzchen die Ihr hineingepflanzt: Achtung und Liebe vor Euch. Die jungen, gläubigen und empfänglichen Seelen werden erschrecken vor Euch, denn sie können nicht verstehen, warum Ihr Euch harte Worte sagt, die Ehrfurcht, mit der sie zu Euch emporgeliebt, wird allgemach schwinden, in ihrem kleinen Geiste werden sie das Gesehene und Gehörte nach ihrer Weise verarbeiten, und werden sich, wenn die Uneinigkeit sich wiederholt, von Euch wenden.

Darum liebe Eltern, wenn es nicht anders sein kann, als daß Ihr Eurer Erbitterung in herben Worten Luft macht, vermeidet wenigstens, es in Gegenwart der Kinder zu thun, zieht Euch in ein anderes Zimmer zurück, oder, wenn dies nicht thunlich, schickt sie hinaus, und bewahrt Euch dadurch vor dem niederschmetternden, nie wieder zu ersetzenden Verluste ihrer Achtung, ihrer Liebe.

Vermischte Nachrichten.

— Eheleuten und Arbeitgebern ertheilt Jemand folgende guten Rathschläge: Ein älterer Pfarrer pflegte jungen Ehepaaren als Hochzeitsangebinde folgenden Rath zu ertheilen: „Wenn ihr einmal uneins seid — das kann ja in der besten Ehe vorkommen, dann sage nur eins zum andern: „Lieber Mann (oder liebe Frau), eins von uns hat heute nicht seinen guten Tag, wir wollen den Streit vertagen bis übermorgen!“ Die den Rath befolgt haben, werden inne geworden sein, daß „übermorgen“ der Gegenstand des Streites, wenn er nicht gar schon vergessen war, doch zunächst so kleinlich erschien, daß es nicht mehr lohnte, darum zu streiten. An den klugen, alten Pfarrer wurde ich erinnert, als mir dieser Tage ein Arbeitgeber Mittheilung über sein Verhalten gegen seine Arbeiter (meist verheirathete Leute) und Arbeiterinnen machte. Nach mehrjährigen Erfahrungen, sagte er, habe ich es mir zum Gesetz gemacht, nie einem Arbeiter in der Aufregung über ein von ihm begangenes Versehen oder eine Ungehörigkeit eine Strafpredigt zu halten oder gar zu sündigen, ebenso wenig eine in der Aufregung ausgesprochene Ründigung anzunehmen. Ich sage in solchen Fällen immer ganz einfach: wir wollen morgen darüber sprechen. Ich habe dann fast immer die Genußthatung, daß am nächsten Tage der Arbeiter, wenn ich allein mit ihm spreche, sein Unrecht zugiebt. Sehr oft haben mir die Leute gedankt, daß ich ihnen Zeit zur ruhigen Ueberlegung gelassen hatte, das sind dann meine zuverlässigsten Arbeiter geworden. — Die Rutzwandlung mag sich Jeder selber machen.

— Ueber das Tanzen. Für alle diejenigen, welche eine sitzende Lebensart führen, mehr geistig thätig sind oder Stubenarbeit zu verrichten haben, ist das Tanzen jedenfalls eine der zweckmäßigsten Leibesübungen, weil es Bewegungen veranlaßt, die der Gesundheit dienlich sind. Freilich muß das Tanzen maßvoll, mit Vorsicht getrieben werden, weil sonst sehr bedenkliche Folgen entstehen können. Diese sind: Athmungsbeschwerden, Herzklopfen, Verdauungsstörungen, Lungenentzündung u. s. w. Die Ursache aller dieser Uebelstände sind folgende: Man tanzt gewöhnlich in einem Saale, in welchem die Luft zu warm ist, weil entweder die Lüftung ungenügend oder die Beleuchtung zu stark ist. Solche Luft erweist sich schädlich für die Lungen und die Gesundheit überhaupt. Die engen Taillen verhindern das Einathmen der notwendigen Luft. Der Zug, welcher durch das unvorsichtige Oeffnen der Fenster entsteht, wurde schon oft die Ursache der Lungenschwindsucht. Auch vor eiskalten Getränken muß gewarnt werden. Das Tanzen gleich nach dem Essen ist schädlich, man sollte wenigstens eine Stunde warten. Gänzlich zu verbieten ist der Tanz allen denen, deren Athmungsorgane leidend sind, weil in der erhöhten Temperatur und durch die gewaltsame Bewegung ein Blutsturz die Folge sein kann; ebenso muß allen denen vom Tanzen abgerathen werden, die am Herzklopfen leiden.

— Die Unglücksfälle durch Erfrieren werden sich bei der jetzt herrschenden strengen Kälte, die trotz aller Versicherungen Falbs und anderer Wetterpropheten vermuthlich noch längere Zeit andauern wird, wieder mehren, und es ist deshalb am Plage, auf die einzig richtige Art der Belebungsversuche bei Erfrorenen hinzuweisen. In sehr zahlreichen Fällen ist das in dem starren Körper noch leise glimmende Fünkchen Leben gänzlich ausgelöscht worden dadurch, daß man die Erfrorenen plötzlich aus der Kälte in die Wärme brachte. Am besten ist es, einen Erfrorenen zunächst in der Kälte zu lassen, ihn eine kurze Zeit in Schnee zu packen oder mit Schnee oder auch mit Eiswasser auf Gesicht, Brust, Beinen und Armen zu reiben. Wenn dies etwa 10 Minuten geschehen ist, transportire man ihn vorsichtig in ein ganz kaltes Zimmer, bringe ihn womöglich in ein kaltes Bad, reibe ihn in demselben ab oder schlage ihn in ein kalt angefeuchtetes Leintuch ein, um ihn mit demselben abzureiben. Dann trage man den Verunglückten in ein wärmeres Zimmer, wasche Arme, Beine und Brust mit Branntwein und wickle ihn in ein wollenes Tuch ein. Zeigt sich jetzt Athmung und Pulsschlag, so flöße man etwas Wein, Branntwein oder Kaffee ein und bringe ihn ins Bett. Diese Wiederbelebungsversuche haben oft noch Erfolg, wenn der Verunglückte längere Zeit als bereits Erfrorener in der Kälte gelegen hat.

— Aus der Freiwilligen-Instruktion. „Mein Geist ist willig, aber meine Stimme scheint von so'nem infamischen Insaulezia-Bazillus infiziert zu sein; ich sehe mir ergo jendthigt, meinen Vortrag für heute zu insibiren.“ krächzte der Herr Instrukteur und winkte den ihm zunächst sitzenden Einjährig-Freiwilligen zu sich heran. „Hier, bitte, lesen Sie ihren Kammeraden mal diesen Passus aus'm Reglement vor! — und Sie, meine Herren, ersuche ich, andächtig zuzuhören, denn Sie wissen ja, in einigen Tagen haben wir Vorstellung bei dem Herrn Oberst, wo Sie Ihr lumen in corpore leuchten zu lassen haben.“ — Nach dieser Ansprache befahl der Gestränge dem hervorgerufenen Einjährigen, mit dem Vorlesen zu beginnen. Der etwas kurzschichtige Marssohn bewaffnete seine Augen mit einem Kneifer, stellte sich dicht unter die Hängelampe und las; aber es wollte nicht recht gehen. „Da haben wir's!“ unterbrach ihn der Gestränge hohnlachend: „Det sind die Früchte von's Humanitätsjinnasium. Sie sind so Eimer von die Männer, die, wie unser Kaiser so richtig jesagt hat, die Welt durch die Brille anucken, aber mit die eigenen Dogen nicht sehen. Herr, wenn Sie doch lieber 10 Jahre später jeboren worden wären, denn brauchten Sie sich jetzt nicht nach mehr Licht uff die Fußspitzen zu stellen um mit Ihre Neese det Reglement zu tanjiren. Aber so is et: Zehn Millionen Vokabeln und Regeln mit tausend Ausnahmen und alle Weltssprachen un nicht eenen eenzigen regelrechten Klimmzug! — Na, det wird nu ja anders werden. Sezen Sie sich wieder auf Ihren Plas, Sie Opfer der Superjesehsamkeit, Sie!“ — Hierauf entriß der Sergeant dem Vorleser unwillig das Buch und las trotz seiner Heiserkeit selbst weiter.

— Vorsichtshalber. In einer Provinzialstadt erscheint am Postschalter ein junges Mädchen, schüchtern und erröthend dem diensthabenden Beamten die Frage vorlegend, ob vielleicht unter Chiffre A. B. 10 ein Brief postlagernd eingegangen sei. — „Geschäfts- oder Liebesbrief?“ fragte im Scherz der Beamte. — Tief erröthend erfolgte die Antwort: „Geschäftsbrief!“ — Da kein Brief vorzufinden ist, entfernt sich das Fräulein, kehrt jedoch nach einiger Zeit zurück, klopft zögernd ans Fenster und fragt: „Ach, Herr Expeditor, würden sie wohl die Güte haben, doch auch mal unter den Liebesbriefen nachzusehen?“

Ball-Seidenstoffe von 95 Pfg. bis 14.80 p. Met. — glatt, gestreift und gemustert — vers. roben: u. rückweise porto- und tollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1-2 **Kola-Pastillen**, bereitet von Apotheker **Pakmann**. Dieselben beseitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläppheit nach körperlichen (J. V. Bergkletterer) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Außerathemkommen, und befähigen den Menschen, größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eisenstod.

— Die Postschule zu Lommasch, welche unter Aufsicht der städtischen Behörde zu Lommasch und der Oberaufsicht des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern steht, erfreut sich beim Publikum eines stets wachsenden Vertrauens. Sie zählt jetzt 179 Zöglinge, welche von 6 ständigen Lehrern und 5 Hülfslern unterrichtet werden. Da sie ein Internat ist, so ist die erzieherische Einwirkung der Lehrer auf jeden einzelnen Zögling in erhöhtem Maße möglich; namentlich aber bleiben die jungen Leute in einem kleinen Orte vor den Gefahren einer Großstadt bewahrt. Die Anstalt nimmt die Zöglinge bereits vom 14. Jahre an auf; alle ihre Einrichtungen zielen darauf ab, dieselben besonders für die Gehältsprüfung, ihren Beruf im allgemeinen und das Leben mit gründlichen und gebiegenen Kenntnissen auszurüsten. Ein neuer Kursus beginnt am 7. April 1891. Die mittlere Postcarriere empfiehlt sich besonders für junge Leute aus dem Mittelstande, das sie sehr bald zu einem gesicherten Einkommen führt.

wöchentl.
zwar
tag und
ferti...

No.
Wiel

Das
bestigern
berg die
zu Verh
geschlosse
in den
Beschrän
ruff von
S d

Die

der Stad
ber allge
Louis M
dessen Ne
die je na
„schön W
laufste d
nung, w
nistern un
stiegen ur
poleon w
beträchtli

Die
ihnen. I
stimmte
Dralespr
Thron de
beiden de
lich kein
ihren pol
auch am
helm II. n
ralen von
daß dies
ber ausw
ist und da
erhaltung
die Aufgal
bündeten
Staatsmā

Bei di
men, daß
ständig ber
des Präsid
kann nur
licher Lage
seiner Neu
Landes von
Korps, R
wünsche u
weis zu erk
gemäßigte

Rußlan
Neujahr f
noch keine
Die Zustā
wegs so gef
Entwickelun

Aus B
sich in aller
gebrücht ha
politische
niß, in we
auch in Ju
würde.

Der ei
Europa den